LIEBE und EHE

in

zwei Gesängen

Berlin

AUSSICHTEN DER LIEBE.

Forma vivere amici, nervus alterum boves.

Horat.

MINNONA.

Holde Zauberinn der Freude,
Fantasie, dein Götterraum
Schimmert mir im Feenkleide
Mit der Hoffnung Glanzgeschmeide
An des Aethers goldnem Saum!
Schwinde, süße Augenweide,
Schwinde nicht wie Wogenschaum, —
Rein, von Himmelglut durchwallt,
Seh' ich Deine Lichtgestalt!

Herrlich wie die Morgenfeyer,
Wenn der Thau die Halme näßt,
Haos aus der Dämm'rung Schleyer
Sich mit sanftem Purpurfeuer
Auf die Hügel niederläßt;
Lieblich wie der Ton der Leyer,
Wenn ein duftgetränkter West
Säuselnd durch die Saiten bebt, —
Ist das Bild, das mich umschwebt! —

Wie das Mädchen in Gefühle
Göttlicher Berauschung sinkt,
Wenn vom hohen Freudenziele
In des Abends stiller Kühle,
Wo die Flur Erquickung trinkt,
Mit der Wollust Harfenspiele
Treue Liebe lächelnd winkt; —
So durchströmt der Minne Lust
Wonnewallend meine Brust.

Auf! schon glüht Empfindungsflamme
In der Seele tiefstem Schoofs,
Hoch entkeimt aus Götterstamme
Reifst sie von dem Erdendamme
Der Verbindungen sich los, —
Fliehet vor des Lasters Schlamme,
Kühn beflügelt, heim und grofs,
Im ätherischen Gewand
Zu des Geistes Feenland.

Hier im Reich der Fantasieen,
Wo die Nacht dem Lichte gleicht,
Wo der Hoffnung Sonnen glühen,
Ewig die Naturen blühen,
Uns die Thräne nie beschleicht;
Wo des Kummers Schatten fliehen,
Ihren Nektar Liebe reicht, —
Hier, in diesem Lustgefild,
Glänze mir der Zukunft Bild.

Schwinge Dich auf Adlerflügeln,
Du, mein göttlichster Gesang,
Nach des Himmels Sternenhügeln,
In der Gottheit Dich zu spiegeln,
Und bey hohem Sphärenklang
Kühn die Zukunft zu entriegeln,
Die kein Erdenblick durchdrang;
Schwinge über Hain und Flur
Dich zur Werkstatt der Natur!

Oeffne hier der Gräber Hülle,
Blicke zur Vollendung hin,
Ob in freudenreicher Fülle,
Wie des Schöpfers Geist und Wille,
Ich unsterblich, ewig bin;
Ob ich — lohnt in süfser Stille
Einst der Tugend Hochgewinn —
Mich mit hoher Schwärmerey
Ewig meiner Liebe weih'!

Schweb, o Lied! vom Glanz durchdrungen
Göttlicher Erhabenheit,
Von der Liebe Kranz umschlungen,
Und mit Geist und Herz gesungen,
Schimmernd hin den Strom der Zeit!
Schwebe hin! Sie ist errungen,
Dieser Erde Seligkeit,
In MINNONA's Zauberblick
Strahlt mir Gott und Welt zurück!

Ehr und Ruhm sind Gaukeleyen,
Die der Thorheit Wahn uns giebt;
Eitle, eitle Schmeicheleyen,
Die — gleich allen Zaubereyen —
Schnell der Wahrheit Hauch zerstiebt;
Keiner kann sich Gottes freuen,
Wer nicht innig fühlt und liebt! —
Beym Allmächtigen! Liebe nur
Ist die Seele der Natur!

Ha! wer kennt nicht ihre Mächte,
Sänke nicht vor ihren Thron?
Wer vom menschlichen Geschlechte
Trotzte wohl der Liebe Rechte,
Spräch' der Liebe Herrschaft Hohn,
Dafs Er nicht auch Opfer brächte
Zu erringen Minnelohn? —
Jeder küfst die Schwanenhand,
Die ihm Rosenfesseln band.

Fliehe von des Nordmeers Strande
Zu Arcadiens Gefild,
Von dem schneebedeckten Lande
Zu des Frühlings Lichtgewande,
Wo der Bach durch Blumen quillt;
Reitzend scheint in jedem Stande
Dir der Liebe Zauberbild,
Reitzend wie im Wiederhall
Ein Gesang der Nachtigall.

Lockend wie der Hoffnung Blüthe
Zu dem Thal der Ewigkeit,
Winkt der Liebe Schmeichelgüte
Lächelnd uns zu dem Gebiete,
Wo Sie zaubernd uns erfreut;
Liebe — die das Herz durchglühte,
Der sich Greis und Jüngling weiht,
Ist des Himmels schönstes Gut,
Unsers Lebens Licht und Glut!

Schön bekränzt mit Myrthenzweigen
Einverstandner Harmonie
Lächelt sie im Wonneschweigen,
Engelblicke nur zu Zeugen,
Edler Seelensympathie!
Kühner Herzen Stolz zu beugen
Zürnen ihre Blicke nie,
Ach! der Thränen sanfter Schmerz
Fesselt auch Alcidens Herz.

Mit des Reitzes Demantketten
Hält sie Männer-Kraft und Geist,
Schlau bedient von Amoretten,
In der Wollust Schwanenbetten,
Durch das Glück, das sie verheifst:
Und wenn alle Weise hätten,
Was ihr stolzer Irrthum preis't,
Dennoch — dennoch siegten sie
Ueber Amors Waffen nie.

Leicht aus Rosenglut gesponnen
Ist der Liebe Morgenkleid;
Dem Vergänglichen entronnen,
Eingetaucht in Götterwonnen,
Ein Gewand der Seligkeit,
Strahlt's mit Glanz entwölkter Sonnen
Um den stolzen Sohn der Zeit!
Liebe bringet Flammenschein
In des Lebens Trauer-Hain.

Auch auf meines Lebens Stunden
Streut sie nun ihr schimmernd Licht;
Heilend meiner Schwermuth Wunden,
Hab' ich endlich sie gefunden,
Schön auf rosigem Gesicht;
Habe diesen Kranz gebunden,
Den des Geistes Zauber flicht,
Ihn, MINNONA, Dir zu weihn,
Deines Kusses werth zu seyn.

Könnt ich laut wie Donner sprechen,
Wenn im Blitz die Allmacht schwebt,
Und der Sünder vor Verbrechen,
Die nicht Weltgesetze rächen,
Reuevoll im Staube bebt;
Könnt ich Lorbeerwälder brechen,
Von Apollo's Geist belebt,
In des Herzens Glut und Drang
Dichten ewigen Gesang:

Ha! so rief ich, dafs es schallte
Mächtig wie Posaunenton,
Dafs es ewig wiederhallte,
Durch die Fluth der Zeiten wallte
Zu der Gottheit Sternen-Thron;
Riefe laut: „Die Schöpfung zahlte
„Mir des Lebens schönsten Lohn!
„Denn MINNONA, Sie ist mein —
„Hört es, Welten! — Sie ist mein!!—“

Legt Monarchen Eure Kronen,
Freyheit, Wonnespenderinn,
Legt den Reichthum aller Zonen,
Wo nur Mensch und Thiere wohnen,
Auf des Werthes Wage hin;
Meine Seligkeit zu lohnen,
Ist es kindischer Gewinn;
Was in diesem Busen lebt,
Ist aus Götterhauch gewebt.

Schleicht! ihr kalten Männerseelen,
Die der Liebe Macht verkannt,
Schleicht aus Euren düstern Höhlen,
Wo Euch Neid und Sorgen quälen,
Zu der Minne Blumenland,
Neue Kraft wird Euch beseelen,
Wie nach heifsem Sonnenbrand,
Wenn ein Regen sich ergiefst,
Labung auf die Fluren fliefst.

Auch ich hatt' es einst geschworen
Aller Minne feind zu seyn,
Lieblich tönt' es meinen Ohren,
Mit der Stimme stolzer Thoren
Ihren Zauber zu verschreyn:
Doch auf ewig nicht verloren
War für mich ihr Götterwein;
In MINNONA's Liebe fand
Ich der Freude Rosenland.

Süfs berauscht im Labeweine,
Der von Ihren Lippen quillt,
Seh ich in dem grofsen Haine
Der Natur, beim Zauberscheine
Meiner Liebe, nur — Ihr Bild!
Dieses schöne, ätherreine,
Holde, liebe Götterbild,
Welches, Einmahl nur erblickt,
Für die Ewigkeit entzückt.

Wenn in heifsen Liebeswogen
Von der Seele Feuerdrang
An des Busens Schwanenbogen
Sympathetisch angezogen
Meine glühe Wange sank —
Hab' ich Wonne eingesogen,
Wonne, wie noch keiner trank,
Wie sie nie vom Himmel rann
Und kein Cherub sie ersann.

Wollust schwebt von ihrem Munde,
Den die Rosenlippe kränzt,
Wollust athmet jede Stunde,
Wenn in süfsem Zauberbunde
Lieb' in ihrem Auge glänzt;
Auf dem ganzen Erdenrunde
Fühlet dann so unbegränzt
Keiner von den Sterblichen
Das Gefühl der Seligen.

Wie im lichten Sternensaale,
Den des Jubels Ruf durchdringt,
Zeus beym hohen Göttermahle
Aus der goldnen Freudenschale
Wonniges Entzücken trinkt;
So geniefs ich in dem Thale,
Wo mir Veilchenbalsam winkt
Ruhend an MINNONA's Brust
Süfs bezaubert Himmelslust.

Meinem Glück muſs jedes weichen,
Welches Menschen schon gekannt,
Unter Armen, unter Reichen
Ist mir Keiner zu vergleichen,
Keiner fühlt, was ich empfand;
Kann es nimmermehr erreichen,
Denn Sie schuf des Schöpfers Hand
Aus der eignen Götterbrust
Im Triumph, sich selbst zur Lust.

Wer Sie sieht, sinkt betend nieder
Vor der himmlischen Gestalt;
Dieses Ebenmaſs der Glieder,
Ihres Busens Schwangefieder,
Den ein edles Herz durchwallt,
Ihrer Stimme sanfte Lieder
Haben zaubernde Gewalt;
Jeder, der Sie lächeln sieht,
Wird von Sympathie durchglüht.

Liebreich strahlt aus Ihren Zügen
Geistig sanft ein schönes Herz,
Das, mit heiligem Vergnügen,
Andrer Kummer einzuwiegen
Nimmer fürchtet eignen Schmerz;
Das der Tugend Ihren ersteigen,
Anmuthvoll in Ernst und Scherz
Himmelsfrohe Heiterkeit
Auf die ganze Schöpfung streut!

Und dieß Mädchen mein zu nennen,
Die kein Erdensohn erblickt,
Ohn' in Minnegluth zu brennen; —
Sie als Gattinn lieben können,
Die mich jetzt schon so entzückt;
Nimmer mich von Ihr zu trennen,
Stets durch Ihren Kuß beglückt,
Heiter, fern von stolzem Wahn
Zu durchwandeln meine Bahn? —

Komm, o seliger Gedanke!
Fessle mich mit deiner Hand,
Wie den Stab des Weinstocks Ranke,
Daſs ich nicht im Sturme wanke,
Scheitre an des Stolzes Strand!
Denn ach! sieh, wie meine kranke
Seele in dem Flammenbrand
Der Gefühle sich empört,
Und nur deine Stimme hört!

Ja, ich höre sie und fühle
Schon der Freude Gottes-Kuſs,
Nahe mich im Geist dem Ziele,
Wo bey süſsem Lautenspiele
Thront der Ehe Genius;
Sehe, wie beym Lustgewühle,
Wie im festlichen Genuſs
Schon des Tages Purpur bleicht,
Und die Nacht sich näher schleicht.

Nahet euch, süße Augenblicke,
Eh des Lebens Mey entweicht,
Wo ich an die Brust Sie drücke,
Und die schönste Blüthe pflücke,
Nicht vom Neide mehr belauscht;
Wo ich jeden Acht entrücke,
Und von Amor's Wein berauscht
Gottern gleich an Freude bin,
Gleich an liebevollem Sinn!

Wonne wird mein Leben krönen,
Wenn Sie mich als Gattin küßt,
Und mit holden, sanften, schönen,
Liebevollen Herzenstönen
Mir ein Trost im Kummer ist;
Froh werd' ich den Stolz verleihnen,
Der ein solches Glück vermißt,
Und von eitlem Wahn entflammt
Jeden Fühlenden verdammt.

Reiner, wie die Silberquelle,
Die vom Felsen sich ergießt,
Strömt in ungetrübter Helle
Meines Lebens Freudenwelle,
Die der Tugend Schooß entfließt,
Zu des Oceanes Stelle,
Wo der Tod die Grenze schließt,
Licht und Schatten sich vereint,
Und die Ewigkeit erscheint.

Glimmend in dem Lichtgewande
Der Vollendung strahlt ihr Haupt,
Winkt mich an des Grabes Rande
Zu dem blumenreichen Lande,
Das ein ewger May belaubt;
Wo der Leib im Schwesterbande
Nicht dem Geist die Starke raubt,
Aufgehn wie Lichtgeschoß
Zu der Wahrheit Sonnenschloß.

Univ. Bibl. München

Hier, wo Wahrheit, Macht und Leben
Sich in einem Strom verlieren,
Um von hier aus Kraft zu geben,
Und die Welt zu umschweben,
Deinem Wirken zu regieren;
Hier, wo Gottes Geistesreichen
Aller Welten Räder leiten;
Wo der Wissens Nacht entweichet,
Und der Geist Erkenntniß sieht!

Hier, wo Cherubime weben,
Neue Weltsysteme blühen,
Tausend fremde Lichtgestalten
Unserm Auge vorgehalten
Um mit Zauberreiz umglühen,
Die Naturen sich entfalten,
Alle Zweifel nur entfliehen,
Sich der Thron nach Weisheit stellt,
Gott sich unserm Blick enthüllt!

Wo im lichten Himmelglanze
Die Vergeh'rin unsre denke,
Bey der Geister Zauberreigen
Mit dem edlen Palmenzweigen
Der Belohnung uns empfingt,
Und der Seele Schwerbedrängen
Auch von unserm Busen lenkt;
Hier — an göttlichem Altare
Huldigt uns der Engel Schaar.

Ist wenn, unser Liebe
Schlummern nicht mit diesem Staub,
Denn es hebt auf unsre Triebe,
Als dich sie ein Gesetz begrub,
Daß sie wirken Todeswunder,
Nein! kein dürrer Rasenhügel,
Hoche mich für Freuden rufe,
Unsre Zukunft Morgen glühe
Lustschloß mir, mit Rosen bekränzt.

Verschwellt — wie zum neuen Blühn
Die vor der Entwicklung schwebt,
In der Chaos wilder Flucht
Aus der Schöpfer Wonnebrüste
Lebenvoller sich ergießt,
Und in Keime Formen preßt,
Gleichermaßen unermeßlich, so
Ist mein Geist der Meeren eins,
Die wie vor die Engel kreisen.

Bey erhabnen Geister-Thaten
Reiner Engel Hoheit
Würden mir die ewgen Lehren,
Hoher Wesen Bildung leeren,
Der Naturen Harmonie,
Würden einmen wiederkehren
Für des Weltbaus Fortgang,
Würden ihre Schätze schwinden,
Schlicht auf Schlicht zu Folgen reihen

Denn wenden wir einander,
Führt Leidend uns zusammen,
Wenden sich zu Wenden gegen,
Feine Freude sie ersinnen,
Denken nur beim Morgen schon
Jeden Kummer zu ersinnen,
Der Tagesfreude zu schaden
Bleiben wir wie Sphinxesrätsel
Auch auf der Tagesfreude Kind

Denn Lieben seinen Feuer
Bleibt dann ewig, weich und gleichen
Nicht der Weiber Eigensinn,
Nicht der Verdruss Zankliebe hässlich
Verwandelt, schaffen, sinnen,
Ihren Wechsel, weiß und weich,
Wie der Mayen Morgenblick
Ist dann unsere Liebe Glück.

Univ.-Bibl.
München

TO

ALBERTINUS.

Freude gleite in meinen Busen,
Freude, wy die meine Sonne!
Lebe mit Kronos Töchtern schwesterlich,
Jauchze deinen Himmel schwesterlich,
denke doch mich Leier nicht Zwerg!
Freude, wy die meine Sonne!
Freude, die bei Hymen's Krone,
meine Weide, an Phöbus Hand
meine heiße Stelle fand.

Wie das Schiff auf Meereswogen,
so ein Jüngling ohne Weib;
kehrhaft durch den Sturm bewogen,
schnell von Schönheit angezogen,
liebt er nur zum Zeitvertreib;
bringt, daß ein schöner Leib,
oft, wenn er versprech, gelogen,
und so spät erkennt er dann,
Täuschung sey, was er gewann.

Aber wer zum Glück der Thoren
nicht bewundert, den Sturm verlacht;
wer ein Weib sich auserkoren,
die den schönen Bund bewahren,
wo, von Liebe nur bewacht,
nur die Tugend glücklich macht;
auf dem geht kein Tag verloren,
friedlich hinter ihm die Zeit,
Führen der Zufriedenheit.

Lachend eilen ihm die Stunden
dieses Freudenfestes hin;
schon von Hymen's Kranz umwunden,
wandelt Vega an Severins,
und mit neuem Wiederleben,
wird — o glückliches Ereignis! —
jeden Schatten dann umschweben,
dann, wie Wellen in dem Reih,
holden Freuden, Freuden nach.

Als ich noch auf jenen Hügeln,
bei den Reben müdesank,
mich in Amor's goldnen Flügeln,
unsrer Barschaft zu ergötzen,
als ich noch vom Liebe trank,
machte mich die Lüfte kund,
wollt' ich nicht den Mund befeuchten,
den die Seligkeiten benetzen;
herzlich war ich da ein Thor!

Immer glaubt' ich da die Freude
mir zu nah, und fand sie nicht;
glaubte, daß, verfolgt vom Neide,
schuldlos meine Seele leide;
sah bey Amors Zauberlicht,
mich bald Gott, bald Bösewicht;
suchte bald die dürre Haide,
bald des Waldes Schattengang,
bald die Stille, bald Gesang.

Immer war ich nicht zufrieden,
hatte Nichts, und wünschte Viel,
dachte, daß uns nur hienieden,
Täuschung das Geschick beschieden;
suchte stürmend dem Gefühl;
sah mich immer hart am Ziel,
wollte nicht im Lauf ermüden,
glaubte den Vollenden leicht,
und mein Zweck blieb unerreicht.

Aber jetzt, o neues Leben!
jetzt bin ich ein froher Mann;
mir ist nun ein Weib gegeben,
deren liebevolles Streben
mich zum Gotte zaubern kann;
nun vollendet, was begann:
nun will ich mein Haupt erheben,
fragen, wer gleich mir so frey,
so vergnügt und sorglos sey?

Frohe Tage, frohe Nächte,
sind mein schöner Lebenslauf,
und zu Ausschweifungen Rechte,
ernen der Fürsten Mordgefechte,
ernen der Reichen Sklavenkauf,
blühn mir doch die Hoffnung auf,
Väter künftiger Geschlechte,
die kein Schauer der Verschmähte scheuen,
freyer Kinder Ruh zu freyn.

Schon, wenn noch auf Flora's Beete,
Silberthau die Rose schmückt,
und bei Nachtigall-Gefläte,
mich die goldne Morgenröthe,
noch in Amor's Schoos erblickt;
schon dann bin ich mehr entzückt,
wie der Franke, der im Lethe
jetzt Despot und Thron vergißt,
freyer Mensch die Tugend küßt.

Wachst du, Liebchen? ruf' ich leise,
und ihr fremdlich Auge glaht,
schöner als im Sternenkreise
der Planet, den spät der Weise
an Aurora's Busen sieht.
Doch wenn nun die Dämmrung flieht,
Phöbus in die goldnen Gleise
mit dem Feuerwagen fährt,
dann bin ich erst neidenswerth!

Dann durchglühn mich tausend Küsse,
dieser Seelenschmeichlerin,
strömend zaubern dann Ergüsse,
wollustathmender Genüsse,
mich mit süßberauschtem Sinn,
nach den Fluren Eden's hin;
hier vergeß' ich, was ich misse,
wünsche, was ich haben kann,
fühle, was ich schon gewann.

Fröhlich wall' ich nun dem Tage,
in bescheidner Seelenruh',
fern des Neides oder Klage,
dieses Quell der Lebensplage,
heiter meiner Arbeit zu,
wo mir schwesterlichem Du
mir Calliope die Wange
sanfter Harmonien beut,
sich mein Geist der Muse weyht.

Lebensglut in Sylben hauchen,
Worte der Unsterblichkeit
in den Quell der Dichtung tauchen,
künstlich so die Täuschung brauchen,
dafs der Muse Rosenkleid,
neue Kraft dem Wahren leiht,
ihre Flammen nie verrauchen;
diese Himmelskunst verstehn,
ist beim ew'gen Gotte! schön! —

Doch was ist die Kunst zu dichten,
gegen wahrer Liebe Glück?
Reizend ist's Despoten richten,
Täuschung von der Wahrheit sichten,
leiten eines Heers Geschick;
aber schöner ist der Blick
eines Weibes, die den Pflichten
sanfter Tugend sich ergiebt,
zärtlich ihren Gatten liebt.

Ja! gesegnet sey die Stunde,
als ich Dich, Geliebte, fand,
und geführt von Menschenkunde,
mich zum treusten Seelenbunde,
gutes Weib, mit Dir verband;
Wonne gab mir Deine Hand,
Wonne jegliche Secunde,
die, seit mich Dein Arm umschlofs,
in den Strom der Zeiten flofs.

Alles scheint sich neu zu kleiden,
was das Auge sieht und kennt,
wenn wir reich an Hymens Freuden,
jede prächtge Thorheit meiden,
die der Pöbel Gröfse nennt,
die nach Schattenbildern rennt,
stolze Armuth unbescheiden
mit geborgtem Reichthum schmückt,
Lastern schmeichelt, Tugend drückt.

Grüner scheint das Laub der Bäume,
lieblicher der Blume Hauch,
hochgesprofster alle Keime,
goldner Häos Wolkensäume,
magischer des Nebels Rauch,
und, gekühlt vom Rosenstrauch,
reizender die Morgenträume,
wenn uns fern von Stolz und List,
ein geliebtes Weibchen küfst.

Oft empfind' ich dies im Thale,
wo mich jede Blume rührt;
oft bei meinem stillen Mahle,
wo statt schäumender Pocale,
Mäfsigkeit das Scepter führt,
wo nicht Gold die Wände ziert,
wo Natur die Freudenschaale
mir an meine Lippen drückt,
mich durch ihre Pracht entzückt.

Welten mögt' ich dann beglücken,
an mein hochentzücktes Herz
brüderlich die Menschen drücken,
jedes Seufzen schnell ersticken,
lindern jeden fremden Schmerz;
dann so gerne Lust und Scherz
jubelnd um mich her erblicken;
ach! es ist so göttlich schön,
alle Menschen glücklich sehn.

Und es ist das Glücklichwerden,
wer den Willen nur besitzt,
ist so wunderleicht auf Erden,
wenn man nur nicht an Beschwerden,
wie am Stein der Bildner, schnitzt,
immer sich auf Andre stützt,
und mit fürchtenden Geberden,
nur den Schaden überdenkt,
nie das Herz mit Hofnung tränkt.

Darum ist in diesem Leben,
was auch kalte Vorsicht sagt,
Lieb' und Freiheit uns gegeben,
zur Begeistrung zu erheben
Den, der an sich selbst verzagt,
keine kühne Thaten wagt;
fühlt er erst der Liebe Beben,
so bewaffnet sich sein Herz,
und der Geist steigt himmelwärts.

Lieb' und Freiheit sind die Blüten
unsrer irdischen Natur;
auf tyrannischen Gebieten,
muſs der Mensch sie sorgsam hüten,
muſs verbergen ihre Spur;
wie der Gärtner auf der Flur,
der, wenn Frühlingsſtürme wüthen,
seinen Blumenflor versteckt,
und mit Zweigen überdeckt.

Diese göttlichen Gefühle
machen mir das Leben schön,
wenn in duftgetränkter Kühle,
im belebten Lustgewühle,
tausend Wesen mich umwehn,
die, gebohren kaum, vergehn,
und gleich mir sich einem Ziele
auf des Erdenlebens Bahn,
schneller zwar, doch immer nahn.

Wonne füllt dann meine Seele,
wenn mit holder Freundlichkeit,
beim Gesang der Filomele,
auf des Todes düstre Höle,
Rosen der Vergangenheit,
lächelnd ALBERTINE streut;
o! dann küfs ich sie, und quäle,
über Gott und Ungefehr,
mich mit keinem Zweifel mehr.

O! dann winkt zu süfsen Freuden,
mich die wollustreiche Nacht,
wo die Götter Menschen neiden,
und ein Augenblick der Leiden
eines ganzen Lebens lacht;
wo Antonius die Schlacht,
Abelard das nahe Scheiden,
Tasso seiner Feinde List,
Heinrich seinen Thron vergifst.

Auch für mich ist dann verschwunden
und vergessen Welt und Zeit,
Alles was ich einst empfunden,
trinkt aus wenigen Secunden
dieser Herzens-Innigkeit
ewige Vergessenheit;
Alles, was in Abendstunden
süfsen Rausches Phantasie
Reizendes der Hofnung lieh.

Stiege dann von seinem Throne,
neidisch ein Despot herab,
böte mir, zum seltnen Lohne,
für mein Weib die Demantkrone,
seinen goldnen Herrscherstab;
lachen würd' ich, auf das Grab
seiner Väter, mit dem Hohne
eines Reichern niedersehn:
„Sieh! auch Könige vergehn!"

Diadem und Scepter fallen
endlich in den Strom der Zeit,
und wenn sie vorüber wallen
nach des Todes Schauerhallen,
wird des Lebens Herrlichkeit,
Schatte der Vergangenheit;
und es bleibt den Fürsten Allen,
nur der Staub von diesem Glanz,
nur ein welker Lorbeerkranz.

Doch wenn uns mit sanfter Milde
das Geschick nur wenig giebt,
und auf blühendem Gefilde,
sich der Mensch im schönen Bilde,
einer schönen Seele liebt;
o Beseligung! dann trübt,
überwölbt von Hymen's Schilde,
unsrer Hofnung helles Licht,
selbst des Todes Grauen nicht.

Freundlich wie Dionen's Knabe,
wenn er unter Nymphen spielt,
winkt uns dann der Tod zum Grabe,
dafs uns dort die Ruhe labe,
die der Mensch so selten fühlt,
weil er stets nach Dingen zielt,
die, wer an dem Pilgerstabe
sterblicher Bestimmung schleicht,
niemals Menschenkraft erreicht.

Naht auch einst im Strom der Zeiten
mir der letzte Augenblick,
fühl' ich meine Kraft entgleiten,
muſs ich mit dem Tode streiten,
fodert mich der Staub zurück;
o! so will ich mein Geschick
segnen, froh zum Grabe schreiten,
Albertine drückst dann Du,
mir nur noch die Augen zu.

DAS

GLÜCK DER EHE.

Multa petentibus
desunt multa; bene est cui Deus obtulit
parca, quod satis est, manu.

Horat. Lib. III. Car. XVI.

Hymen, heilger Fackelschwinger,
goldgelockter Götterssohn,
Seelenlenker, Freudebringer,
schenk' uns deinen Segenshauch!
Nymphen, acht im Jubeltanze,
sprengt den dunkeln Opferwein:
komm mir dem Vermählungskranze,
komm, entzückte Psyche! pflanze
Hymen einen Myrtenhain! —

Fasse mögen Seine Feste,
Seines Tempels Schwelle fliehn,
und im Schatten dichter Aeste
für Kasyrra's (*) Töchter glühn;
Amor selbst und Psyche zünden
die geweihte Fackel an,
Hymen's treues Glück zu finden,
das, wie Nebelgrau, nicht schwinden,
nicht, wie Rosen, welken kann! —

Selig, selig der Beglückte,
der in Hymen's Armen ruht,
Blumen Seines Gartens pflückte,
trank vom Seinem Traubenblut;
ihn umgolden jeden Morgen
lebende Zufriedenheit,
und von Psyche halb verborgen,
werden ihm des Lebens Sorgen
Schatten seiner Seligkeit.

Lieblich, wie ein Sommerabend,
still, wie ein Cypressenhain,
wie der kühlste Zephyr, labend,
regenreich, wie Sonnenschein,
ist sein wiederwerther Leben,
Psyche wandelt ja mit ihm,
wenn auch Stürme sich erheben,
und des Waldes Tiefen beben,
tönend durch das Ungestüm.

Lockt einmal die Kraft der Flügel
auch die kleine Heuchlerin,
Freude, auf hohhimmte Hügel
zu den jungen Rosen hin;
so darf nur Psyche winken,
und die Flüchtge kehrt zurück
in die Arme ihm zu sinken,
neue Lebenskraft zu trinken
aus dem seelenhellen Blick

Reiße ein Jüngre den Gelbam nieder,
der der Liebe Schauen gab,
herrsche sie der Echo Lieder
beim bewegten Wanderstab,
o so glaubt mir unser Mutter
Psyche einen andern Raum,
der mit ihrer Liebe blühe,
noch im Abendrothe glühe,
scheine ihr Leben einst ein Traum.

Weilt vor Psyche's Liebeshaus,
wo die schlanken Pappeln wehn,
in der schwülen Sommerhitze
ein geliebtes Turteltaubenpaar,
girrend schöpft sie dann im Kühlen
ihre Erquickung aus dem Bach,
schwimmt in seligen Gefühlen,
girrt den Pappelwohls Gespielen,
ihr die Turteltäubchen nach.

Amore kon die Psyche ziem-
zieht im blauen Blumenbeete
Psyche durch die Fyppde irren,
und er birgt vom wilden Blute
an den Rosen seiner Thronen,
Rosen jugendlicher Feuche
glühen Schamrote zu entblühen,
Wo sein's Begehrlichkeit zu küssen
in der wonnedurchzogne Nacht.

Nacht in Schauer dunkler Myrten
Psyches scheue Schönheit,
mit dem Mondstrom der Blumen
auf entblätter Rosen hin,
o so nahe mit heissen Küssen
die Lichtwachsen sie,
und die satte Begierde
weicht den Kuß der Sehnsüchtigkeit
noch den Tiefen Elementen

Also wenn mein schöne Seele,
von der Tugend selbst gemahlt,
Wenn's Freuden sich vermählen
in dem Schoos der Herrlichkeit,
wenn wie von Ida's Spitze
heulig Hesper selbst die Glieder,
und in voll von goldnen Strom
seinen Silberhaar, Brust, die Blüte
und der Reinen Werk netzt.

Wenn wenn in die Freund der Tugend,
Heide wandeln Hand in Hand
in den Freuden reiner Jugend,
Heide Wesen sind kein Widerspruch,
den sie harmonisch gleichen,
und der weichen schon begeistert
nur an Freuden sie erblicken,
den unschuldvoll alle Blumen,
die nur, wenn sie, sie gleichen.

Es war nicht ein voller Tagen
von der Weihen Schöne-Flur
der ehemalige Vorgetagen,
der dem Herrn neuen Muth,
neue Ehrfurcht dem Vermuthen,
neue Kraft dem Körper schuldig,
neue Lust die heilgen Bande
mit dem nächsten Lande,
daß vermehrt die Weise drohte.

Wenn Schar vom Schnee der Hütte
vor dem Labyrinth der Wälder,
und gemacht die Fußsteige,
die den Thor umschlungen hält;
Schnee um den Stab verschwunden,
der noch oder Ehre hielt,
wo, wie Tannen, zu schmücken,
Moos um die Wurzeln schwang,
die im Stillen Schutz hielt.

Es gewann, wer in Pölitzen
viele Verbesserungen kaufen kann,
wer bey schwierigen Fällen
kein Apicius (*) gewann, wer
die Entscheidung an allen
Enden dieses Weltes so sey
eine Burg mit goldnen Zinnen,
sey ein Ehrn voll Verdrießlichkeiten,
Sonntage oder Arm.

O wie hoch schuft es die Stunde
den zum Freude-Tempel an,
der so oft an seinen Thron
wichen hier; die an den Enden,
predigte Freude Lust zu singen,
Gesellschaft zum Flyde bringt
dem die Freude des Siegerwagen
jenen Ton vorbeygen Flügen
viele verhallt, die die anzeige

[illegible]

Ohne Hymen hob die Sonde
wie der Vater Amoretten hin,
wo, versteckt vom Rosenbusch,
wo der Jugend Knospen
schlief du sanft an Schönheit
der neuen Saat allein,
bis an Schluss, neuflor Pflege,
ging auf neuem Blumenweg,
wie Verlieg, zum Verlenken.

Also nun, da neue Liebe
Hymen Diskanten weiht,
neu entblüht der Rose weiße,
krankenlos Sinnenheit!
Soll' ich nicht mit Jubeltönen
dass beym Grün die Tiebel schuf —
dass die Rose mit Blumen schmückest —
schl' mir schlummlos Kranken
wegher, ohn Rose noch so schmücke

Sinds viele Myriaden um den Falle
eines Lichts, Seligkeit
auf der Menschen, Thun und Willen,
wo die Freuden goldnen Zeit,
auch im Schatten eines Jahrs,
Treue und Fröhlichkeit
Hebt? auch Viele im Silberhaare
Einem ungeduldigen Feuer,
Myriaden's Myriadenmal gram.

Drum, wie der Mensch unbändlich
unter Pflanzenwesen schlief,
und das Leben so gemeinlich
jeder Blum ein Freund rief;
wie auch viele am goldnen Lichte
Ehemals ihre Pfeife schuf,
hier Impromptus Verbrechen,
ohne schnell entwachten Sinn,
Ewiges Mitmenschliches ergriffe

Einmahl weilten als in Athens
Gitter noch bei Gastlichkeit,
Lernen ihre milden Sitten,
Lernen sich des Lebens freuen;
eurem zum edlichsten Mahle,
sich nur mit'gen Menschen,
wandern in die hohen Schule
aus dem griechischen Pokale
Weisheitsregeln in den Mund.

So als unser Palamedes
Zeno einst vor Philemon's Thür,
wandern den bemoosten Stein,
wie ihr Gastfreund sich so hier;
und wie Lessens deutsch-frohes
Freude, als dem guten Paar
seinem Zeno, den Weisen, Einst,
weil die Musen schrein, wie die Bäu-
Dem Frühlings-Liede, war.

„Diese Liebe, sprach Philemon,
„machte uns glücklich ganz und früh,
„die versüßte der Reichen Armen
„unsre Ehre, wir klagten nie;
„Segen will nur; wir erwerben
„wo wir bauen, und die Ehe
„schützen Zucht und Ordnung; Arbeit
„Brüt' an einem Tag zu wenden —
„Komm, komm Baucis wir nun!"

Und im hellen Sonnenblicke
wünkt Zeus Erwählung zu,
sie, im ungetrübten Glücke
sehn die treue Jugend Ruh'
in die schneeweißen Haare,
Hand in Hand, die Treppe auf;
wo sie gern bei Sonnen wallen,
oder sie auch mit Wohlgefallen
Zum schönen Lohnerlauf.

Komm, o Vater, auch ich bin
nicht um Ehre, nicht um Geld,
wahrlich ja Freud' in deinem Hause
und die Thränen sind mir kühl;
aber ruh mir blutigem Munde
meiner Sorgen einen Teil,
o so lös in einem Grunde
mich mir ihr, im innern Bunde,
ohne der fremden Neugierde.

Anmerkungen.

(1) Korybas. Diese Göttin fand in dem Phrygischen Kultus ihre Verehrer; sie hatte denselben ihren Ursprung den Thraciern zu verdanken, und wird unter sinnbildlichen Beinamen vorgestellt, weshalb ich alle Verschiedenheiten und jene Thracisch-Phrygischen Symbole, die sich mit verschiedenen Bildern weben, hier Korybas Tochter nenne.

(2) Apsirtus. Es gab in Rom so verschiedene Feinde des Namens dieses Namens, die sich durch Verschwendung und weibliche Gutmüthigkeit berühmt machten. Der berühmteste von ihnen war *M. Claudius Nero Apsirtus*, der sich selbst erhing, weil er bei der Eroberung seiner Vaterstadt, deren der größte Theil verschwendet war, nach Abzug aller Schulden nur noch Eine Million Sesterzien zu vertheilen hatte, und ihm diese große Summe zu wenig schien, um davon leben zu können.

(3) Kümmel wie, wie *L. J. Hannemann*, einem rohen Naturmenschen das Menschen macht.

men, so glaub' ich gegen ihn behaupten zu können, daß sich der erste Begriff des Eigenthums und der darauf folgenden politischen Gesetze, aus der ehelichen Verbindung entwickele. Derjenige Mann, der zuerst ein Weib fand, die seine ganze Seele so sesselte und erfreute, daß er nur sie und kein anderes Weib zu lieben verlangte; der war auch gewiß der Erste, der sich ein Eigenthum auszeichnete, wo er mit ihr vor andern Liebesversuchen ungestört leben und alle Freuden der Liebe genießen konnte; der war der Selber unserer verbesserten Existenz, und nicht der habsüchtige Raubvogelsche Mensch, der ohne Bewegungsgrund, nur um zu haben, ein Land sich einnimmt, und sagt: das ist mein! — Nur die Vorsicht der ehelichen Liebe konnte dem aufwachsenden Kinde gewissen Eigenthum zu hinterlassen wünschen, und daher es sich aneignen.

Frau von Kleist.